

Auf dem Weg der Integration Muslimische Militärseelsorge – ein internationaler Vergleich

Ines Michalowski

Was erklärt Unterschiede im Umgang mit dem Islam? In der Migrationsforschung wurden bisher als Antwort auf diese Frage vor allem Länderunterschiede im Verhältnis von Staat und Religion in den Blick genommen. Kritiker solcher nationalen Modelle melden Zweifel an: Innerhalb eines Landes beobachten sie Widersprüche zwischen der Praxis in einzelnen gesellschaftlichen Sektoren und dem jeweiligen grundlegenden Verhältnis von Staat und Religion. Diese Widersprüche seien der Beweis für die Hinfälligkeit solcher Modelle.

In einem Forschungsprojekt stelle ich die Hypothese auf, dass jede staatliche Institution als Organisation eine eigene Herangehensweise beim Umgang mit Religion und religiöser Diversität hat. Solche organisationseigenen Logiken werden beispielsweise bestimmt durch die Aufgaben der Organisation, durch den Nutzen, den Religion bei der Erreichung der Organisationsziele haben kann, oder durch den Grad der Abgeschlossenheit der Organisation von ihrer Umwelt. Durch diese Unterschiede, lautet die Hypothese, kann es sein, dass einige staatliche Institutionen wie beispielsweise die Schulen dem jeweiligen nationalen Modell des Verhältnisses zwischen Staat und Religion weitgehend entsprechen, während andere staatliche Institutionen wie das Militär in ihrer relativen Abgeschlossenheit von der Umwelt eigene Wege gehen können.

Die institutionelle Integration von Muslimen ist ein Thema, das in vielen Ländern auf der Agenda steht. Das geschieht häufig unberührt von tagespolitischen Ereignissen, wie etwa den Pegida-Demonstrationen in Deutschland. Aktuell bearbeitet zum Beispiel die Deutsche Islam Konferenz (DIK) das Thema islamische Seelsorge in Gefängnis, Bundeswehr und Krankenhaus. Muslime sollen also künftig in diesen Institutionen neben ihren katholischen und protestantischen Kollegen ihre Religion vertreten, Gebete anleiten und individuellen seelsorgerischen Beistand anbieten können.

Eine vergleichende Analyse der Streitkräfte Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, der Niederlande, Österreichs und der USA gibt erste Aufschlüsse über die Frage, inwieweit nationale Modelle Tempo und Tiefe der Institutionalisierung des Islam bestimmen – und inwieweit organisationseigene Faktoren die Praxis prägen. Die Analyse beruht auf 46 qualitativen Interviews mit Religionsexperten im Militär in den untersuchten Ländern und informellen Diskussionen, Konferenzteilnahmen und Beobachtungen. Der Vergleich liefert mehr als Details über Organisation, Umfang und andere nationale Spezifika. Er erlaubt erste Antworten auf die Frage, wie sich das Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften in der Handhabung der Militärseelsorge widerspiegelt. Dieser Einblick in die institutionelle Integration von Religionsgemeinschaften ist vor allem für die Diskussion um die Integration des Islam von Bedeutung.

Die Niederlande sind – auch über die hier betrachteten Länder hinaus – europaweit das Land mit der höchsten Anzahl verschiedener nicht-christlicher Militärseelsorger, da es dort neben christlichen auch eine humanistische, eine muslimische, eine jüdische und eine hinduistische Militärseelsorge gibt. Allerdings ist ein Großteil der insgesamt 151 Militärseelsorgerposten an die drei so genannten „großen Militärseelsorgen“ vergeben: Die Katholiken verfügen über 55, die Protestanten über 52 und die Humanisten über 38, die drei „kleinen Militärseelsorgen“ dagegen nur über je 2 Posten.

Summary: The institutionalization of Islam in the military of various European countries and the United States is in part influenced by international differences in the relationship between the state and religion. Countries that call for equal treatment of all religious groups by the state are particularly advanced in the accommodation of Islam. However, organization-specific logics also play a role. Despite cross-national differences, and sometimes even in contrast to other national public institutions, the military has proven to be a particularly religion-friendly organization.

Kurz gefasst: Die Institutionalisierung des Islam in den Streitkräften verschiedener europäischer Länder und der USA wird zum einen durch internationale Unterschiede im Verhältnis von Staat und Religion beeinflusst, lautet die Hypothese dieser Studie. So sind die Länder besonders weit fortgeschritten, die den Anspruch einer Gleichbehandlung aller Religionen durch den Staat vertreten. Doch auch organisationsspezifische Logiken spielen eine Rolle. Über Ländergrenzen hinweg und teils im Gegensatz zu anderen staatlichen Institutionen des eigenen Landes zeigt sich das Militär als besonders religionsfreundlich.

In ihren christlichen Varianten hat die Militärseelsorge einen festen Platz in der Bundeswehr. Diese jungen Soldaten nehmen an einer feierlichen Messe zum 50-jährigen Bestehen der katholischen Militärseelsorge am 6. Februar 2006 in der Sankt-Johannes-Basilika in Berlin teil. (Foto: Markus Nowak, KNA-Bild)

Anders ist dies in Frankreich, wo es zwar neben der katholischen und protestantischen Militärseelsorge nur eine jüdische und eine muslimische Militärseelsorge gibt, muslimische Seelsorger jedoch etwa 17 Prozent aller Militärseelsorger stellen. So fallen von insgesamt 228 verfügbaren Posten 139 an die katholische, 34 an die protestantische, 17 an die jüdische und 38 an die muslimische Militärseelsorge.

In Österreich und Belgien, wo der Islam schon lange rechtlich als Religionsgemeinschaft anerkannt ist, sind seit längerem jeweils zwei Militärseelsorgerposten für Muslime in das Budget eingestellt; de facto bleiben diese Posten bisher unbesetzt. Begründet wird dies vom österreichischen wie vom belgischen Verteidigungsministerium und den etablierten christlichen Militärseelsorgen in diesen Ländern damit, dass die Koordination mit dem jeweiligen nationalen Vertretungsorgan der Muslime mühselig ist und bisher kein geeigneter Kandidat gefunden werden konnte. Interessant für Österreich ist, dass es neben 22 katholischen und 7 protestantischen auch noch einen christlich-orthodoxen Militärseelsorger gibt, der jedoch bislang auf Vertragsbasis gearbeitet hat und den anderen Seelsorgern militärintern nicht gleichgestellt war. In Belgien sind 14 Posten für Katholiken, 8 für Humanisten und ein Posten für Protestanten vorgesehen. Der in der Vergangenheit vorhandene Posten eines jüdischen Militärseelsorgers wurde von der jüdischen Gemeinde aufgegeben, da er unzureichend für den Betrieb einer ganzen Militärseelsorge erschien; bei den Protestanten sind vergleichbare Überlegungen zu beobachten.

In Deutschland gibt es die bereits erwähnten Bestrebungen im Rahmen der Deutschen Islamkonferenz, „sichtbare Fortschritte in der religiösen Betreuung muslimischer Soldatinnen und Soldaten in der Bundeswehr [zu] erzielen“, wie es im Arbeitsprogramm der DIK heißt. Bisher sind die 165 Militärseelsorgerposten mit 90 Posten auf die Protestanten und 75 Posten auf die Katholiken aufgeteilt. Weitere Gruppen sind bisher nicht in der Militärseelsorge vertreten, obwohl Muslime und Humanisten Interesse an einer Militärseelsorge bekunden. Von jüdischer Seite gibt es keine entsprechenden Forderungen, da der Bedarf als zu gering eingeschätzt wird. Für die Muslime soll die DIK Fortschritte bringen; von Seiten des Verteidigungsministeriums wird – abhängig vom tatsächlichen Bedarf – auch eine Alternativlösung unterhalb einer eigenständigen institutionalisierten Militärseelsorge gehandelt.

Die USA schließlich unterscheiden sich derartig von den vorherigen Fällen, dass sie eine europäische Besonderheit sichtbar machen: In den USA werden vakante Seelsorgerposten nicht nach einem vorab verhandelten Schlüssel über die verschiedenen Religionsgemeinschaften verteilt, sondern vielmehr nach einem marktbasierendem System an diejenige Religionsgemeinschaft vergeben, die einen geeigneten Kandidaten für die Militärseelsorge mobilisieren konnte. Eine neue Gruppe muss lediglich den vom Finanzamt vergebenen Status einer Religionsgemeinschaft beim Verteidigungsministerium nachweisen, um – als endorsing agency (Unterstützungsorganisation) registriert – dem Verteidigungsministerium theologisch geeignete Seelsorgerkandidaten empfehlen zu können. Da die Seelsorger in religiös gemischten Teams in den unterschiedlichen Streitkräfteinheiten arbeiten und keine eigene Seelsorge für jede Gruppe etabliert wird, ist die Integration einer neuen Religionsgruppe organisatorisch weniger anspruchsvoll als in den europäischen Vergleichsländern, wo die volle Institutionalisierung die Regel ist. Auch bringen in europäischen Ländern Ausnahmeregelungen von der vollen Institutionalisierung, wie zum Beispiel die per Werkvertrag geregelte christlich-orthodoxe Militärseelsorge in Österreich, eine Schlechterstellung der jeweiligen Seelsorger mit sich.

Neben diesen Unterschieden im Hinblick auf die erreichte Institutionalisierung einer muslimischen Militärseelsorge haben die Interviews auch gezeigt, dass die untersuchten Länder mit durchaus ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Fünf Punkte lassen sich hier benennen:

1) Die Verteilungsfrage. Unabhängig von der tatsächlichen Anzahl an Seelsorgerposten, die von der Größe der jeweiligen Streitkräfte mitbestimmt wird, sind Seelsorgerposten eine knappe Ressource. So wurde die Gesamtzahl der Posten

in den betrachteten Ländern durch Budgetkürzungen mehrfach reduziert; bei der Schaffung einer neuen Seelsorge wurden die bestehenden Posten unverteilt. Alle befragten Militärseelsorger wollen die Verteilung der Posten an der Verteilung der Religionsgruppen im Militär ausrichten. Allerdings führen die untersuchten europäischen Armeen keine Religionsstatistiken. Meist liegt auch keine repräsentative Stichprobe zur Religionsangehörigkeit vor. Damit sind Macht und Geschick von besonderer Bedeutung in diesen Verhandlungen. Das gilt für die kleinen Seelsorgedienste, die die geringe Zahl ihnen zustehender Seelsorger als Begrenzung ihrer Funktionsfähigkeit erleben, wie für größere Dienste, die vermuten müssen, dass ihre militärweiten Anhängerzahlen längst geringer sind, als die Seelsorgerposten suggerieren.

Verbunden mit der Verteilungsfrage ist eine Gerechtigkeitsfrage, da die sehr kleinen Dienste sich in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt sehen und teils die Frage nach dem Sinn ihrer Aktivität stellen. Kleine Dienste werden teilweise dadurch aufgewertet, dass ihr oberster Seelsorger einen hohen militärischen Rang erhält (soweit militärische Ränge überhaupt für Seelsorger vorgesehen sind). In den USA ist die Verteilung marktbasierend und die Organisation religionsübergreifend, damit stellt sich diese Frage nicht; allerdings führt die starke Mobilisierung von insbesondere evangelikalen Christen dazu, dass zum Beispiel Luftwaffenstützpunkte im amerikanischen bible belt von Gruppen dominiert werden, die anderen Religionen gegenüber intolerant sind.

2) Ausbildung von Militärseelsorgern. Die Ausbildung von Militärseelsorgern ist eine weitere Herausforderung bei der Integration des Islam als von Zuwanderern dominierte Religion. Mit Ausnahme Frankreichs verlangen alle hier untersuchten Staaten von Militärseelsorgern ein abgeschlossenes, zumeist fünfjähriges Hochschulstudium, idealerweise in Theologie. Viele Zuwanderer und ihre Nachfahren haben jedoch kein Studium abgeschlossen oder sehen Militärseelsorge nicht als attraktives Betätigungsfeld. So kommt es zu dem Paradox, dass es muslimische Soldaten gibt, die de facto Ansprechpartner für Fragen rund um den Islam im Militär sind, diese aber die formalen Bildungsanforderungen an einen Militärseelsorger nicht erfüllen, während externe Personen, die die formalen Bildungsanforderungen erfüllen, in ihrer Loyalität zum Militär hinterfragt werden: In den Niederlanden haben rechtskonservative und rechtsliberale Parteien eine Parlamentsdebatte über den muslimischen Seelsorger angestoßen, in Österreich und Belgien lehnte das Verteidigungsministerium Kandidaten ab. Nur Frankreich hat das erforderliche Bildungsniveau auf Abiturniveau gesenkt, dann aber gleichzeitig obligatorische Weiterbildungen insbesondere im Themenbereich Laizismus eingeführt.

3) Sicherheit und Kontrolle von Religion. Für eine Organisation, zu deren Hauptaufgaben die Gewährleistung von Sicherheit gehört, ist es unabdingbar, Militärseelsorger zu rekrutieren, die diesem Organisationsziel entsprechen. Zwar ist – zumindest für die untersuchten europäischen Länder – durchaus akzeptiert, dass sich Militärseelsorger aufgrund ihrer doppelten Loyalität zu Militär und Kirche ein Stück weit außerhalb militärischer Hierarchien, Logiken und Zwänge positionieren. Umso wichtiger ist es jedoch, dass Militärseelsorgern, deren individuelle Seelsorge ausnahmslos unter das Beichtgeheimnis fällt, vertraut werden kann. Dem Verteidigungsministerium selbst fehlt die institutionelle und theologische Kompetenz, um im Alleingang geeignete Kandidaten zu suchen. Deshalb erfolgt die Ernennung von Militärseelsorgern in Kooperation mit den Vertretungsorganen des Islam, die in den letzten Jahren in Europa entstanden sind. Hier bekannte Schwierigkeiten bei der Herausbildung eines einzigen muslimischen Kooperationspartners für den Staat spiegeln sich jedoch in der Kooperation mit Verteidigungsministerium und Militär wider.

4) Die Anwerbung neuer Rekruten und soziale Kohäsion. Mit der Ausnahme Österreichs sind alle hier untersuchten Armeen Berufsarmeen, die sich um die Anwerbung neuer Rekruten bemühen müssen. Insbesondere Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund gelten als unausgeschöpftes Potenzial. Daher soll die Schaffung einer muslimischen Militärseelsorge auch die Attraktivität des Militärs unter Bürgern mit Migrationshintergrund verbessern. Darüber hinaus erhofft man sich von der Rekrutierung muslimischer Seelsorger eine bes-

sere militärische Integration von Soldaten muslimischen Glaubens. Die Erwartungen an den praktischen Nutzen einer solchen Militärseelsorge sind also hoch.

5) Die Versinnbildlichung von Prinzipien der Gleichheit und Religionsfreiheit. Nicht zuletzt bedeutet eine muslimische Militärseelsorge für die maßgeblichen politischen Akteure (vor allem politische Parteien, Parlamente und Regierungen), dass Berufsarmeen ihre Verankerung in einer liberalen demokratischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts unter Beweis stellen, indem sie das Prinzip der freien Religionsausübung in der Praxis anerkennen. Angesichts des weltweiten Verdachts, europäische Regierungen zeigten antiislamische Tendenzen, hat die Schaffung einer muslimischen Militärseelsorge auch einen hohen symbolischen Wert.

Die vergleichende Analyse der Militärseelsorge liefert Unterstützung für die Hypothese, dass internationale Unterschiede im Verhältnis von Staat und Religion einen Einfluss auf die Institutionalisierung des Islam in öffentlichen Institutionen haben. Vorreiter in der Einführung einer muslimischen Militärseelsorge sind Länder, die den Anspruch einer Gleichbehandlung aller Religionen durch den Staat vertreten, wie die USA, Frankreich und die Niederlande. Die anderen hier vorgestellten Länder haben im Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften ein Kooperationsmodell; dort arbeiten nur Religionsgruppen in privilegierter Form mit dem Staat zusammen, deren besonderer Körperschaftsstatus anerkannt wird. Diese Länder haben die gleichberechtigte Institutionalisierung des Islam im Militär noch nicht abgeschlossen. Dies gilt interessanterweise nicht nur für Deutschland, sondern auch für Österreich und Belgien, wo der Islam seit mehreren Jahrzehnten als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt ist.

Interessant ist nun an diesem Ergebnis aber auch, dass sich insbesondere das französische Militär sogar europaweit als das „religionsfreundlichste“ zeigt. Dies steht in einem starken Widerspruch zum französischen Ideal des Laizismus, das in der jüngeren Vergangenheit insbesondere für die französische Schule in allen Details für das 21. Jahrhundert neu formuliert wurde. Die vorliegende Studie hat aber gezeigt, dass es für das Militär als Organisation länderübergreifend eine Reihe guter Gründe und Argumente gibt, Religion im Allgemeinen und den Islam im Besonderen zu institutionalisieren. So lässt sich die länderübergreifend zu beobachtende Bestrebung der Schaffung einer muslimischen Militärseelsorge erklären. Dem französischen Militär kommt dabei zugute, dass zumindest ein Grundsatz des Laizismus gewahrt bleibt: Der Staat bevorzugt keine Religion.

Literatur

Apelt, Maja/Tacke, Veronika (Hg.): *Handbuch Organisationstypen*. Wiesbaden: Springer VS 2012.

Bowen, John R./Bertossi, Christoph/Duyvendak, Jan Willem/Krook, Mona Lena (Eds.): *European States and Their Muslim Citizens: The Impact of Institutions on Perceptions and Boundaries*. Cambridge: Cambridge University Press 2013.

Burchardt, Marian/Michalowski, Ines (Eds.): *After Integration. Islam, Conviviality and Contentious Politics in Europe*. Wiesbaden: Springer VS 2015.

Laurence, Jonathan: *The Emancipation of Europe's Muslims. The State's Role in Minority Integration*. Princeton: Princeton University Press 2012.

Ines Michalowski, *What is at stake when Muslims join the ranks? An international comparison of military chaplaincy*, in: *Religion, State & Society*, 2015, vol. 43, Issue 1, pp. 28–53, doi: 10.1080/09637494.2015.1021189.



Ines Michalowski ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Migration, Integration, Transnationalisierung. Von Februar bis April 2015 ist sie Gastwissenschaftlerin am Minda de Gunzburg Center for European Studies der Universität Harvard, USA.

(Foto: David Ausserhofer)

ines.michalowski@wzb.eu